

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 22

Artikel: Man nennt mich Oktober [Fortsetzung]
Autor: Austin, Phyllis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man nennt mich Oktober

ROMAN VON PHYLLIS AUSTIN
AUS DEM ENGLISCHEN ÜBERSETZT VON CARL EHRENSTEIN
NACHDRUCK VERBOTEN ●

Da bist du ja, Toby! Ist das nicht eine Ueber-raschung? Betty hat mich hierhergefahren. Um sieben Uhr morgens sind wir aufgebrochen. Betty kann es bestätigen.»

Betty näherte sich freundlich lächelnd und streckte ihr die Hand entgegen.

«Guy hat mir alles von Ihnen erzählt,» sagte sie. «Sie sind als Kinder zusammen aufgewachsen. Nicht?»

Bettys frisches, ein wenig derbes Gesicht war alltäglich. Ihre Augen waren schwarz und ziemlich klein, das Haar knabenhaft kurz geschnitten, und obwohl ihre Gestalt ein wenig zu stark war, nahm sie sich doch in dem gutsitzenden Kostüm, zu dem der kleine braune Hut, den sie trug, sehr gut paßte, recht vorteilhaft aus.

Toby begrüßte sie herzlich.

«Führe Fräulein Howard in dein Zimmer, Oktober. Sie muß nach dieser schrecklichen Fahrt, die sie in einem Tag zurückgelegt hat, todmüde sein. Guy hat ihren Koffer schon hinaufgetragen.»

Toby gehorchte ihrer Mutter und ging, ohne einen Blick auf Guy zu werfen, obwohl sie ihn so gerne angesehen hätte, hatte er sich doch seit Weihnachten wieder stark verändert. Er hatte etwas Groß-tuerisches an sich, und auf seiner Oberlippe kämpfte ein lächerlich kleiner Schnurrbart um Beachtung. Sie hatte ihn nur flüchtig angesehen, das Neue an ihm gefiel ihr nicht, zumindest nicht auf den ersten Blick.

Im Schlafzimmer hielt sie Betty zurück.

«Welch ein niedliches Zimmer!» sagte sie. «Man richtet das nebenanliegende für mich her. Ist das nicht fein?»

«Wie lange bleiben Sie hier?» fragte Toby ein wenig verlegen, während Betty ihr lockiges Haar vor dem Spiegel kämmte.

«Oh, das weiß ich nicht. Ihre Mutter möchte mich am liebsten so lange als möglich hier behalten. Guy meinte, es gäbe hier Zimmer genug, so daß ich niemanden im Wege wäre!»

«Natürlich nicht — wie sollten Sie auch.»

«Sonderbar, daß gerade Sie und Guy Spielgefährten waren. Er muß ein rechter Wildfang gewesen sein.»

«Er war ein lieber, netter Junge,» sagte Toby und wunderte sich selbst darüber, wie schal und nichts-sagend ihre Worte klangen.

«Er ist auch jetzt ein lieber, netter Kerl,» versicherte Betty. »Ich und mein Bruder Jack lieben ihn sehr.»

«Das freut mich,» sagte Toby, während sie sich weit weg wünschte, um mit jemanden über vernünftige Dinge sprechen zu können.

«Ist es nicht ausgezeichnet, daß er mit uns nach Ägypten mitkommt? Ich freue mich schon unbändig darauf.»

«Davon bin ich vollständig überzeugt.»

Sie sprachen nichts weiter miteinander. Toby führte Betty in das Speisezimmer, wo ein Mahl die Reisenden erwartete, die sie einander überließ. Es wäre ihr unmöglich gewesen, jetzt mit Guy über gleichgültige Dinge zu plaudern. Sie wollte lieber warten, bis sie ihn allein sprechen konnte. Sicher würde er trachten, noch vor Abends mit ihr zusammen zu sein.

Betty stürzte sich mit einem Eifer auf das Essen, der nur mit Guys Sturmangriff verglichen werden konnte.

«Ein seltsames Wesen, diese Toby,» sagte Betty, Guy zulächelnd. «Sie sieht recht klug aus, weiß aber nichts zu sprechen.»

Für gewöhnlich doch,» erwiderte Guy, «Sie werden das sehen, wenn Sie sie näher kennenlernen werden. Sie weiß über Alles Mögliche zu sprechen.»

«Wortüber zum Beispiel?»

«Über Shakespeare — über irgendeinen Khay-yam — einen gewissen Galsworthy — Chopin — und was weiß ich —»

«Hören Sie auf, um Gotteswillen! Ich fahre morgen weg, wenn Sie mir mit solchem Quatsch kommen würden.»

Er ergriff ihre Hand, die auf dem Tische lag.

«Nein, das dürfen Sie nicht, — versprechen Sie es mir!»

Sie lächelte ihn kokett an.

«Wenn Sie nett zu mir sind, bleibe ich!»

Toby mußte bald die Hoffnung aufgeben, Guy diesen Abend ungestört sprechen zu können. Betty schien überall zu sein. Wenn Guy und Toby in der Nähe des Klaviers waren, setzte sich Betty sofort dazu und spielte eines der neuesten Tanzstücke, so daß Guy sofort im Tanzschritt im Zimmer herum-tollte und sie lachend bat, fortzufahren. Waren Guy und Toby im Garten, kam sie, irgendeine geschmack-lose Operettenmelodie trällernd, auf sie zu, ergriff Guy, manchmal auch Toby und wirbelte mit ihnen tanzend über den Rasen.

Sie schien ein heiteres Gemüt, dem man weder etwas besonders Gutes, noch Schlechtes nachsagen konnte. In der von Toby so innig geliebten Land-schaft begnügte sie sich damit, in ihrem kleinen Auto mit einem Reiseführer in der Hand durch die Gegend zu fahren, ohne weiter die Schönheit der sie umgebenden Berge und Täler zu beachten.

Toby begleitete sie immer bei diesen Ausflügen in dem kleinen Zweisitzer, wobei sie zwischen ihnen recht unbehaglich sitzen mußte. Sie fühlte sich dabei nicht gerade wohl, doch daß Guy mit war, war immerhin ein Trost. Sie konnte nicht herausbekom-men, ob er Betty irgendetwas von ihrem Verhältnis zu einander erzählt hatte. Das schien ihr doch un-wahrscheinlich, denn jedes andere Mädchen hätte in diesem Falle etwas mehr Takt an den Tag gelegt als Betty.

Margaret freute sich offensichtlich, daß Guy sich nicht Toby allein widmen konnte. Geraldine hin-gegen ließ sich nicht anmerken, wie sie zu den Din-gen stand. Ihre großen, dunklen Augen beobach-teten die drei jungen Leute, die scheinbar sehr gut miteinander auskamen. Oft hätte sie am liebsten Tobys Kopf an ihre Brust gedrückt, um sie zu trö-sten. Doch sie wußte, daß das töricht gewesen wäre. Die stolze Toby hätte nie zugegeben, daß sie eines Trostes bedürfe, und vielleicht hatte sie auch wirk-lich keinen nötig. Nur der Ausdruck ihrer grauen Augen ging Geraldine zu Herzen, so daß sie manch-mal bang aufseufzte.

Am nächsten Tag reisten die beiden ab und Toby wußte, daß der Kuß abends unter dem Apfelbaum bis zu Guys Rückkehr aus dem Ausland der letzte sein würde. Sie begleitete sie bis Barbrock und machte sie auf das Landhäuschen, das am Abhang, oberhalb des Tales zu schweben schien, aufmerk-sam, was sie später einmal bitter zu bereuen hatte.

*

Als Toby Guy wiedersah, war er wieder nicht allein. Seit drei Wochen war er aus Ägypten zu-rück. Während der ersten zwei Wochen hatte er ihr kurze, aber nette Briefe geschrieben, auf die sie immer sofort mit langen, zärtlichen Liebesbriefen geantwortet hatte. Dann plötzlich blieben seine Briefe aus. Geraldine war bei Freunden in der Stadt, so daß Toby nichts erfuhr. Doch als sie eines Tages das weiße Haus aufsuchte, um von den Dien-ern zu erfahren, wann ihre Herrin zurück erwartet würde, hörte sie hinter der Gartenhecke Gelächter, und plötzlich fiel ihr Name und veranlaßte sie un-willkürlich stehen zu bleiben.

«... Toby!» Es war Guys Stimme. «Du brauchst keine Furcht vor Toby zu haben, liebe Betty. Sie wird sich sicher sehr darüber freuen.»

«Aber du sagtest doch, Guy, daß —»

«Ach, das waren alles nur Kindereien. Sie schreibt mir noch immer solche Briefe — aber du mußt be-denken, wir sind wie Bruder und Schwester mitein-ander aufgewachsen. Sie ist eine gute Seele — Du wirst sehen, wie entzückt sie sein wird, wenn wir es ihr sagen werden.»

Toby fuhr sich mit der Hand an die Kehle. Einen Augenblick glaubte sie, daß sie laut aufschreien müsse, dann aber bemächtigte sich ein stumpfer, al-les zerstörender Schmerz ihres Herzens, der sie all-mählich zu Stein zu verwandeln schien. Hinter der Hecke blieb es einen Augenblick still und dann wurde das unverkennbare Geräusch von Küssen hörbar, aber Toby hörte es kaum mehr. Sie sträubte sich dagegen, noch weiter etwas zu hören, war aber im Augenblick zu schwach, sich von der Stelle zu rühren.

Sie ging nicht heim. Es war ihr, als ob sie nun kein Heim mehr hätte. Kaum früher war es ihr ja so zum Bewußtsein gekommen, wie sehr sie auf Guy, alle ihre Hoffnungen gesetzt hatte. Er war ihre Hei-mat, ihr Leben. Er war es seit dem fünften Jahr — war es schon damals, als sie ihren Pfefferkuchen für ihn aufgehoben hatte — seit ihren kindlichen Spie-len, in denen sie widerspruchlos immer die schlech-teren Rollen übernahm, den Gefangenen oder die alte Frau, die gebraten wurde, niemals aber war sie der Löwe oder der Held — seit sie mit einer Murnel, die er ihr geschenkt hatte und die sie in der kleinen Hand festhielt, einschlief — seit sie das große, nach-denkliche Mädchen war, das für Shakespeare schwärmte — seit sie zum Weib herangewachsen war.

Sie vermied es, der vielen Erinnerungen wegen, durch den kleinen Wald zu gehen, und machte einen Umweg, wie im Traum dahinwandelnd. Schließlich geriet sie, ohne sich dessen bewußt zu werden, in die Nähe von Montys Besitzung und wurde von einer fröhlichen Stimme begrüßt.

«Hallo, wach auf! Du scheinst ja im Gehen zu schlafen!»

Monty trat auf sie zu.

«Warum bemühst du dich so, mich zu übersehen, edles Fräulein!»

«Oh, Monty, entschuldigen Sie, ich war so in Ge-danken versunken.»

Er sah sie an und war von der fahlen Blässe ihres Gesichtes, von dem unstillen, verwundeten Blick ihrer Augen, den sofort zu verbergen sie noch zu jung war, betroffen.

«Komm ein wenig zu mir herein, wir wollen Ten-nis spielen, das wird dir gut tun. Du siehst heute ein wenig schlecht aus.»

«Ich habe keine Tennisschuhe bei mir!»

«Das macht nichts. Meine werden dir sicher pas-sen — ich habe viele Paare, komm nur.»

Irgendetwas in seiner Stimme, sowie eine bezau-bernde Liebenswürdigkeit berührten sie angenehm und veranlaßte sie, ihm zu folgen. Sie spielte me-chanisch, ohne recht bei der Sache zu sein.

«Du solltest wirklich öfter spielen,» sagte Monty, «du bist ja ganz aus der Übung gekommen.»

Ihr war es so schwer ums Herz und sie mußte Tennis spielen! Nur mit Mühe unterdrückte sie ihre Tränen — am liebsten hätte sie aufgeheult, das hätte vielleicht ihr Herz erleichtert.

Beim Abschied erwähnte Monty Guys Namen zum erstenmal.

«Ist Guy schon zurück?» fragte er, und sah dabei das Dach eines entfernt liegenden Hauses an.

«Ich glaube ja.»

«Das weißt du nicht — du, wo ihr so unzertrenn-lich seid!»

Sie nahm alle ihre Kräfte zusammen und sah ihn an.

(Fortsetzung Seite 16)

(Fortsetzung von Seite 13)

«Wir sind nun erwachsen, Monty. Wir sind über das Alter hinaus, um Bruder und Schwester zu bleiben — das mußte doch einmal aufhören.»

Obwohl sie unbefangen zu scheinen suchte, so zitterte doch ihre Stimme ein wenig, was auf Montys gütiges Herz seinen Eindruck nicht verfehlte. Sanft legte er seine Hand auf ihre Schulter.

«Ich möchte gern wissen, wessen Herz du brechen wirst!» sagte er leichthin, als hätte er nichts bemerkt.

«Niemandes, Monty. Niemals, niemals irgendwessen Herz, das weiß ich ganz bestimmt.»

Mit diesen Worten verließ sie ihn schnell. Er sah ihrer schlanken Gestalt nach, bis sie hinter einer

Ecke verschwand. Dort pflegte sie sich umzudrehen und ihm ein letztes Mal zu winken. Diesmal aber wandte sie sich nicht um, so versunken war sie in ihren Schmerz.

«Armes Kind,» dachte er, «was erwartet sie nicht noch alles.»

Auf einem braunen Hügelabhang, dessen Büsche der Herbstwind kahl gefegt hatte, warf sich Toby in das dürre Gras. Sie verbarg ihr Gesicht in den Händen und blieb still liegen. Ueber ihrem Haupte kreiste ein Vogel, der traurig aufkrächzte. Irgendwo in der Ferne heulte ein Hund und wurde plötzlich still... ein leichter Wind blies kalt über die Hügel.

Die düstern Nebel des Oktobers senkten sich auf

dieses nach ihm benannte Kind und hüllten es in seinen kühlen, schweren Mantel.

3. Kapitel.

Toby war fünfundzwanzig Jahre alt geworden, ihr Äußeres hatte sich ein wenig verändert, nur daß ihr Mund vielleicht einen härteren Ausdruck angenommen hatte und ihre Augen nicht mehr so schnell ihre Gedanken verrieten. Ihre noch immer schlanke und anmutige Gestalt war ein wenig voller geworden und im großen und ganzen wirkte sie noch interessanter und anziehender als früher.

Toby kümmerte sich aber nicht um ihr Äußeres, nur daß sie bei der Auswahl ihrer Kleidung eine gewisse Sorgfalt an den Tag legte. Sie nahm sich



Frühlings=Müdigkeit und Nervosität

bessern sich rasch durch das
Stärkungsmittel

Elschina

Es kräftigt, belebt u. verjüngt.

Originalpack, 3.75, sehr vorteilhaft
Orig.-Doppelpack, 6.25 l. d. Apoth.

GOLDSWIL-INTERLAKEN PARK-HOTEL

20 Min. v. Kursaal,
Garage, Pension v.
Fr. 8.50 an. FREY-
ZIMMERMANN.

MÄNTEL

in Wolle und Seide

Neueste
Pariser-Modelle

Regen-
Mäntel

Jacken-
Kleider



empfehlthöflich

H. BRÄNDLI

Z. LEONHARDSECK - ZÜRICH 1
Zähringerstraße - Seilergraben

Verlangen Sie
unsere neuen
vorzüglichen

10 Stück
Fr. 1.50



Brasil-Havana
Mischung

HEDIGER & Co. A.G. REINACH

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel!



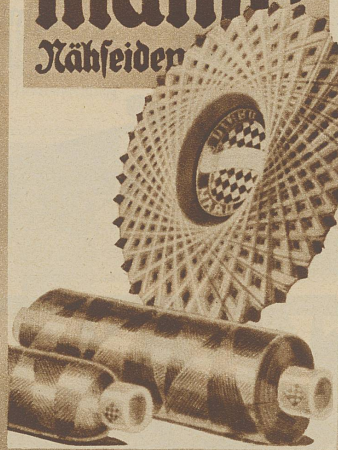
Ein Versuch überzeugt! Preis Fr. 1.60. In allen Apotheken.

fr. notarieller Bestätig. anerkennen über 5000 Ärzte darunter
viele bedeutende Professoren die gute Wirkung des Togonal.



Mit Rob gepflegte Schuhe behalten ihre ursprüngliche
Farbe und Schönheit außerordentlich lange.
A. SUTTER, OBERHOFEN (Thurgau)

Gütermanns
Nähseiden



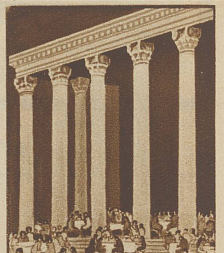
EGLISANA

Die durch
Qualität und Umsatz
dominierende
Hauptmarke
aller
alkoholfreien
Gesundheitsgetränke!

Rasieren glatt!

**Arrow-
Rasier-
Öl**

vor dem Rasieren
eingerieben, erweicht
Haut und Haar, so daß
man leicht rasiert.
Gratismuster durch
Postfach 10289
Hauptbahnhof Zürich.



**THERMALBAD
RAGAZ**

PFAFFERS
Der Heilbrunnen gegen Gicht
Rheumatismus, Nervenleiden
AUSKUNFT DURCH DAS VERKEHRSBUREAU

Oh! Ein graues Haar



Haarfärben

Ist Vertrauenssache, erfordert
viel Erfahrung und Praxis und
muß meist individuell behan-
delt werden. Vorsichtige Per-
sonen holen sich stets Rat in
meinem gut bekannten Spezial-
geschäft. Graue und mißfarbige
Haare werden rasch und fach-
gemäß behandelt. Auch meine

Dauerwellen

Original-Oel-Verfahren
sind dauerhaft und unerreich-
t werden zu realen Preisen
ausgeführt. - Telefon Selnau 2274
F. Kaufmann, Zürich
11 Kasernenstr. 11, bei der Stihlbrücke.



Rohrmöbel
zu Fabrikpreisen
Rohr-Industrie Rheinfelden
Kataloge

ERFINDER

Alle Auskünfte gibt unser
Erfinder-Buch.
JOECO PAT. SERVICE
Forchstr. 114 Zürich

Kaufe aus Deiner Zei-
tung und Du kaufst gut!

ihres Vaters, der noch immer nichts erreicht hatte, liebevoll an. Eine Erfindung, an der er während der letzten drei Jahre gearbeitet und auf die er große Hoffnungen gesetzt hatte, war mißglückt und hatte ihm nicht nur seine Zuversicht, sondern auch einen beträchtlichen Teil seines Vermögens geraubt. Toby bemühte sich, ihn zu trösten und zu ermutigen, denn sie erkannte, daß er sehr eines Menschen bedurfte, der trotz seiner Mißerfolge an ihn glaubte und der zu ihm stand.

Die finanzielle Lage des Hauses wurde immer bedenklicher, Margaret geriet oft in große Verlegenheit, da sie nicht wußte, wie sie gewisse Rechnungen begleichen sollte. Da die Gesellschaftsabende, die sie veranstaltet hatte, um Toby einen rechten Mann zuzuführen, erfolglos geblieben waren, weil Toby sich gegen alle in Betracht kommenden Bewerber abweisend benahm, stellte Margaret die Abende ein, die ohnedies nur eine überflüssige Ausgabe bedeuteten. — Die Männer waren Toby gleichgültig. Sie dachte jetzt nicht mehr an Guy, obwohl es nicht zu vermeiden war, daß sie ihn öfters traf, da doch ihre Eltern Nachbarn waren.

Gerade jetzt war es um sie herum besonders ein-

Dottore Vittorio Podrecca

gastiert mit seinem «Teatro dei Piccoli», dieser zauberhaften



sam, denn ihr bester Freund, Monty, war für den Winter ins Ausland gegangen, so daß ihr Vater ihre einzige Gesellschaft bildete. Ihn beschäftigte jetzt eine neue Idee, und je mehr sich Toby ihm widmete, desto mehr erkannte sie, was sie für ihn bedeutete. Er arbeitete an einer Vorrichtung, die es ermöglichen sollte, die größten Bäume mit Leichtigkeit zu fällen, und dies war vielleicht die erste brauchbare und vielversprechende Arbeit, der sich dieser kleine, närrische Mann widmete.

Durch einen Freund hatte er bei der Regierung um Unterstützung für seine Arbeit nachgesucht; würde ihm diese gewährt werden, so hoffte er, endlich sein Glück machen zu können. Doch die Regierung lehnte diese Ehre, hauptsächlich weil sie schon früher von diesem Sonderling zu oft angegangen worden war, ohne daß etwas wirklich Brauchbares zutage befördert worden wäre, ab. Man glaubte nicht mehr an ihn, war seiner überdrüssig geworden und nahm ihn längst nicht mehr ernst.

Toby meinte, daß man sich an Monty um Hilfe wenden könnte, aber ihr Vater war dagegen, nicht weil er glaubte, daß seine neue Erfindung wieder

(Fortsetzung Seite 19)

Bühne der 523 Mitwirkenden – 500 aus Holz und 23 aus Fleisch und Blut – wieder in Zürich

RAUCHET
INLANDS
PRODUKT
AUSIRIA
KHEDIVE
IIIte SORTE
MEMPHIS



BESUCHET VENEDIG!

Auch Venedig, die zauberhafte Stadt der Dogen, und der Lido, das schönste Strandbad der Adria, bieten zu mäßigen Preisen einen wunderbaren, vornehmen und billigen Aufenthalt.

Preisermäßigungen in allen Hotels, Restaurants und Pensionen. Direkte internationale Zugverbindungen mit allen Hauptstädten des Kontinents. Bedeutende Eisenbahnermäßigungen.

Am 27. und 28. Juni: Große Feierlichkeiten zu Ehren J. Sansovino's. — Weltkongreß der Bibliothekare.

Vom 10. bis 14. Juli: Aufführung des Oratoriums von L. Perosi „Die Auferstehung Christi“ auf dem Markusplatz.

Am 18. Juli: Feierliche Eröffnung der italienischen Kunstausstellung des 18. Jahrhunderts.

Auskünfte u. Prospekte:

In Venedig: Offiz. Auskunftsbureau der Stadt Venedig, Palazzo Farsetti.

In Zürich: „Lloyd Triestino“ General-Vertreter für die Schweiz, Bahnhofstraße 31.

Erhitzt
und leicht bekleidet setzen Sie sich. Eine Erkältung ist oft die Folge.
Nehmen Sie dann rechtzeitig
Aspirin-Tabletten
BAYER

Preis für die Glasröhre Frs. 2.—
Nur in Apotheken erhältlich.

Locarno Hotel
Beau-Rivage
a. See, Fl. Wasser.
Pens. v. Fr. 12.— an

KAUFE AUS DEINER ZEITUNG UND
DU KAUFST GUT!

52 Jahre Erfolg
Alcool de Menthe AMERICAINE
Fr. 1.75 und Fr. 2.50 die runden Fläschchen

SISSA
SISACHER

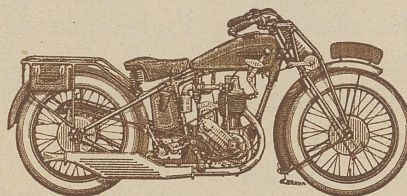
Dient der Gesundheit.

Das Wasser der Mineralquelle Sissach wird v. Arzt verordnet bei Nierenleiden, Stoffwechselkrankheiten, Verdauungsstörungen. Kühl und liegend aufbewahren. — Tenir la bouteille au frais et couchée.

TAFELWASSER mit Fruchtsirup
Cau de table au SIROP de FRUIT

Préventive et curative. L'eau de la source minérale de Sissach est recommandée par les médecins contre les affections des reins, les troubles des échanges et de la digestion.

BRUNNENVERWALTUNG EPTINGEN
SINGER & BUCHENHORN AG SISSACH



DIE
MOTORRÄDER

MOTOSACOCHE

sind heute sowohl in Konstruktion, größter Zuverlässigkeit wie auch großer Dauerhaftigkeit auf hoher Stufe angelangt und erfreuen sich daher allgemeiner großer Beliebtheit

Verlangen Sie meinen Prospekt B

EMIL BACHMANN, Motorfahrzeuge, ZÜRICH

Stampfenbachstr. 63 Stockerstr. 48 Kasernenstr. 75



PACKARD

DAS SCHÖNSTE UND BESTE AUTOMOBIL



WIE KOSTBAR SIE SICH ANFÜHLT WIE PREISWERT SIE ABER IST!



Sie brauchen Lux-Toilette-Seife nur anzu-
fühlen—sie ist fein, glatt und angenehm.
Halten Sie die Seife an Ihre Wangen—
weich wie Seide—die reinste Perle unter
den Seifen. Und erst beim Gebrauch!—
welch' feiner, weicher Schaum! Ihre Haut
fühlt den Unterschied, fühlt die hervor-
ragende Seife von Qualität.
Trotzdem kostet Lux-Toilette-Seife weniger,
als Sie gewöhnlich für Ihre Toilette-Seife
bezahlen. Nur 70 Cts. das Stück.

70 Cts. das Stück.



LTG 9-015

ERZEUGNIS DER FABRIKANTEN VON LUX



Ihr Zahnarzt kennt ein neues Verfahren die Zähne zu reinigen

Es sind wichtige Entdeckungen in der
Zahnpflege gemacht und neue Methoden
zum Schutze der Zähne gefunden worden.

**Jetzt gibt es ein neues Verfahren.
Versuchen Sie es.**

Film — der böse Feind.

Die Zahnheilkunde führt jetzt zahllose
Zahn- und Zahnfleischleiden auf einen Film
zurück, der sich auf den Zähnen bildet und
ein Keimträger ist. Wenn Sie die Zunge
über Ihre Zähne gleiten lassen, werden Sie
ihn als einen klebrigen Überzug gewahren.
Dieser Film schadet Ihren Zähnen und muß
darum täglich entfernt werden.

Film haftet an den Zähnen, dringt in
Furchen ein und setzt sich dort fest. Er
ist der Nährboden für Millionen von Kei-
men, welche die Zähne der Zahnfäule preis-
geben und nebst Zahnstein die Haupt-
ursache von Pyorrhoe und Zahnfleisch-
leiden sind. Veraltete Methoden richten
gegen den Film nichts aus.

Die Zahnheilkunde hat jetzt in Gestalt
einer modernen Zahnpasta namens Pepsodent
ein wirksames Gegenmittel gegen Film
geschaffen. Sie verflokt und beseitigt den
Film und festigt weiterhin das Zahnfleisch.
Sie poliert die Zähne ganz glatt, ohne dem
Schmelz im geringsten zu schaden.

Machen Sie einen Versuch mit Pepsodent
und achten Sie darauf, wie rein die
Zähne sich danach anfühlen, und daß der
klebrige Film verschwunden ist. Mit dem
Verschwinden des Filmbelages werden die
Zähne zusehends weißer. Schon nach weni-
gen Tagen läßt sich die Wirkungskraft
unzweifelhaft nachweisen. Lassen Sie sich
noch heute von Abt. 81-40 O. Brassari
Pharmaceutica A. G., Stampfenbadstr. 75,
Zürich, kostenfrei eine 10-tägige Probetube
kommen.

Pepsodent
GESCHÖTZT

Die moderne amerikanische

Qualitäts-Zahnpasta

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

FIRN
Ice Cream
erfrischend
nahrhaft
u. gesund
Verbandsmolkerei Zürich

UNTERAUGEN



**Dr. Scholl's
Zino Pads Pflaster**

sind praktisch und beliebt, weil sie so-
fort wirken, den Schmerz beseitigen
und von selbst gut halten. Sie sind
wasserdicht und fallen selbst beim
Baden nicht ab. Sie beseitigen die Ur-
sache und schützen die empfindliche
Stelle vor Druck und Reibung. Auch
in Größen für Ballen und Hornhaut
hergestellt. Preis Fr. 1.50 per Schachtel.

**Dr. Scholl's
Fusspflege System**

hat Mittel und Behelfe gegen die ver-
schiedensten Fußleiden. Individuelle
Anpassung nach Fußabdruck
auf besonderem Apparat.

Kostenlose Beratung durch ständig anwesende Fußexperten. Verlangen
Sie die Gratis-Broschüre «Die Pflege der Füße».

Dr. Scholl's Fuss-Pflege
BAHNHOFSTRASSE 73 / ZÜRICH

(Fortsetzung von Seite 17)

mißglücken könnte — sondern weil Monty schon zu oft in Anspruch genommen worden war.

Und dann erschien, wie gerufen, Sir William Marlowe auf der Bildfläche und erhellte das Leben derer auf Ulmenhof wie ein vom Himmel gefallener Sonnenstrahl. Zumindest erschien es Margaret so, die als erste die Möglichkeiten wahrnahm, die mit seinem Erscheinen verbunden waren.

Eines Tages, an einem kalten Nachmittag, kam er um die Teezeit herum zu ihnen. Margaret lag in der Nähe des Kamins, und Toby spielte in der Nähe des Fensters Klavier; Erasmus war in seiner Werkstätte in das Studium von schwierigen Konstruktionen und Berechnungen vertieft, die ihm viel Kopfzerbrechen bereiteten.

Sir William war ein vornehmer, kleiner Herr mit weißem Schnurrbart und Haar und sehr gütigen, blauen Augen. Er stellte sich als Freund Montys vor, den er vor kurzem im Ausland getroffen und dem er versprochen hatte, die Yarrows aufzusuchen.

Als er sich verabschiedete, versicherte er, daß er mit Vergnügen wieder kommen würde, und schließlich nahm ihm Margaret das Versprechen ab, Ende der nächsten Woche einige Tage bei ihnen zu verbringen.

«Eigentlich ziemlich sonderbar,» sagte Erasmus später zu ihr, «wir haben ihn kaum kennengelernt, und du ladest ihn schon ein, für einige Tage unser Gast zu sein.»

«Dafür habe ich meine Gründe,» entgegnete Margaret. «Du kümmerst dich um deine Erfindungen und ich werde meine ausarbeiten — aus der sicher viel Geld herauszuholen ist.»

Am folgenden Tag bestärkte sie ein Brief

Montys in ihrer Ansicht. Sir William hatte an Kupferminen ein Vermögen erworben und war vor zehn Jahren in den Adelsstand erhoben worden, er war Junggeselle und ein guter Freund Montys, der ihm von Erasmus' Erfindungen erzählt hatte, für die sich Sir William sehr interessierte.

Toby, die von den Plänen ihrer Mutter keine Ahnung hatte, war sehr liebenswürdig zu dem blauäugigen Mann, der sie immer still bewundernd ansah und der ihrer Mutter nach dem zweiten Zusammensein sagte, daß er noch nie eine Frau gesehen hätte, die man mit ihrer Tochter hätte vergleichen können.

Margaret lächelte ihm stillen und wechselte taktvoll das Thema, was ihn erst recht veranlaßte, wieder darauf zurückzukommen.

Wieder war es Frühling geworden, und obgleich der Schmerz in Tobys Herzen fast vernarbt war, brachte ihr das frische Grün der Bäume, das erste Trillern der Lerche und vor allem das Aufblühen der weißen Lilien unter dem Fenster ihres Schlafzimmers Guy in allen seinen Gestalten ins Gedächtnis zurück. Obwohl es ihr nicht mehr um ihn leid tat, war es ihr um ihre Liebe leid. Sie beneidete Betty nicht und war auch nicht eifersüchtig. Sie wußte nur von ihrer alles beherrschenden Leidenschaft, die sie für Guy empfunden hatte, und wie schmerzhaft es gewesen war, sie aus dem Herzen zu reißen. Aber jetzt blickte sie mit ruhigen Augen auf jene Zeit zurück, entschlossen, auf der Hut zu sein, und keinem Mann je wieder Gelegenheit zu geben, um seinetwillen lächerlich zu leiden. Sie war eine Närrin gewesen, und das sollte nie wieder vorkommen.

Sir Williams ruhige und ernste Art, das Leben zu betrachten, und sein ritterliches Benehmen, sowie seine ein wenig altmodisch anmutende Zuverlässigkeit und Liebenswürdigkeit gefielen ihr sehr. Sie fühlte sich in seiner Gegenwart sicher und geborgen und ihre Verbitterung legte sich langsam.... Die kritische, beinahe spöttische Einstellung gegen alle Dinge, die an Stelle ihrer Liebe sich ihrer bemächtigt hatte, verlor an Schärfe, und Toby wurde wieder fähig, an das Gute im Leben zu glauben.

Es ist zweifelhaft, ob sich die Dinge so schnell entwickelt hätten, wenn Monty nicht aus Gesundheitsrücksichten hätte ins Ausland gehen müssen.

Sir William hatte manch angenehmen verlebten Tag auf Ulmenhof verbracht. Margaret war stets übertrieben liebenswürdig gegen ihn. Erasmus seinerseits ließ es sich nicht nehmen, mit dem Gast über seine Erfindungen zu sprechen, umsoweniger als er in Sir William einen geduldrigen Zuhörer fand. Er machte ihn mit seiner neuartigen Idee, die Bäume zu fällen, bekannt und zeigte ihm auch den abweisen den Brief, den er von der Regierung erhalten hatte.

«Ist das nicht ungeheuerlich,» rief er und warf den Brief von sich und blickte durch das zerraupte, lange Haar, das ihm über die Stirne fiel, Sir William an, als sie in der kleinen Werkstätte nebeneinander standen, «sie haben eben keinen Unternehmungsgeist. Ich weiß, daß man eine Menge Geld opfern müßte, aber bedenken Sie doch, wieviel Arbeit man dabei ersparen würde.»

«Vielleicht ist die Erfindung doch nicht so rentabel, wie Sie annehmen, Herr Yarrow.»

«Oh, sie wird sich sicher bezahlt machen, davon können Sie überzeugt sein.»

«Ich muß doch einmal Ihre Pläne genau durchgehen,» sagte Sir William gutmütig — «vielleicht wird es mir möglich sein, Ihnen zu helfen; aber ich

Stellung, die man einnimmt, ist die Hauptsache. Wenn wir sie gut versorgen können, was nicht schwer ist, da er sie sehr liebt, werden wir alle sehr glücklich werden, das kann ich dir sagen.»

«Weiß Toby etwas davon?»

«Da sie so blind wie du ist, so kann man annehmen, daß die nichts weiß. Sie hat ihn gern. Wer könnte ihn nicht gern haben? Es wird alles gut ausgehen — es ist anders gar nicht denkbar. Schreck ihn also nicht mit deinen Erfindungen ab und überlaß alles mir.»

Erasmus ging und hatte ein Gefühl, als hätte er eine halbe Stunde im Parlament verbracht.

Einen Monat später, als der Sommer mit seiner berausenden Pracht anbrach und alle jungen Wesen sich einander voll Liebe und Sehnsucht zuwandten, brachte Margaret ohne Rücksicht auf Tobys Jugend ihren Plan zur Ausführung.

Margaret hatte sich in Sir William nicht getäuscht. Er bat sie in rücksichtsvoller, zurückhaltender Art um die Hand ihrer Tochter. Selbst Erasmus gefiel die Form, in der es geschah.

Die Eltern hatten gegen seine Bewerbung nichts einzuwenden, und er suchte am gleichen Abend Toby auf, die er unter der Riesenulme traf.

Als sie ihn in der Dämmerung über die Wiese auf sich zukommen sah, mußte sie unwillkürlich an Monty denken. Sie hätte viel darum gegeben, wenn er sich in diesem Augenblick an Sir Williams Stelle befunden hätte.

Sir William setzte sich neben sie und einen Augenblick

herrschte Stille. Ein kleiner Windstoß fuhr durch die Blätter der Ulme. In der bedrückenden Stille schien Tobys Herz plötzlich zu erstarren. Denn ein Instinkt, der Frauen in Liebesangelegenheiten niemals täuscht, ließ sie ahnen, was Sir William vorhatte. Und tatsächlich ergriff er gleich darauf ihre Hand.

«Ich möchte Sie etwas fragen,» sagte er, «vielleicht wird es Sie unangenehm berühren — ich will aber hoffen, daß nicht —. Vielleicht verstehen Sie mich, ohne daß ich spreche.»

Sie entzog ihm nicht ihre Hand, um ihn nicht zu verletzen, aber sie antwortete nicht. Sanft streichelte er ihre Hand.

«Beunruhigen Sie sich nicht, meine Liebe. Ueberlegen Sie es in Ruhe, lassen Sie sich Zeit. Ich bin fünfundzwanzig Jahre älter als Sie — aber ich werde Sie glücklich machen — Sie werden das einzige sein, wofür ich leben werde.»

Seine Stimme verklang und wieder blieb es still im Garten.

Mit einem geheimen Lächeln, das sich weder in ihren Augen, noch auf ihrem Mund spiegelte, sah Toby auf die Träume ihrer Jugendliebe zurück. Niemals hatte sie eine derartige Situation für möglich gehalten. Und doch entsprach diese unerwartete Bewerbung irgendwie ihrer Stimmung. Sie liebte ihn nicht und jedes stürmische Vorgehen seinerseits hätte die Sympathie, die sie für ihn hegte, zerstört und ihr Uebelkeiten verursacht.

Langsam wandte sie ihm ihren Kopf zu und sah ihm nun in der sich niedersenkenden Dämmerung in die blauen Augen, die ernst und zuversichtlich auf sie gerichtet waren.

«Darf ich es mir überlegen — nur ein wenig — nur ein klein wenig?» fragte sie sanft.

Es war mehr, als er zu hoffen gewagt hatte. Er drückte ihre Hand.

«Selbstverständlich, meine Liebe. Ihre Eltern sind mit allem einverstanden — aber zu entscheiden haben nur Sie.»



Meersalzgewinnung in Burgas (Bulgarien)

am Schwarzen Meer.

Das stark salzhaltige Wasser wird in flache Teiche geleitet und verdunstet dort an der Sonne. Das kristallisierte Salz bleibt als Niederschlag zurück.



müßte mich selbstverständlich zuerst in die Sache ein wenig vertiefen.»

Erasmus erzählte später seiner Frau von dieser Unterredung.

«Es wäre mir lieber gewesen, du hättest ihn damit nicht belästigt,» sagte Margaret ärgerlich. «Ich habe meine eigenen Absichten und du wirst sie durchkreuzen, wenn du nicht vorsichtig bist.»

«Sage mir, was du für Absichten hast, damit ich mich danach richten kann.»

Margaret blieb einen Augenblick still, klopfte langsam die Asche von ihrer Zigarette und sagte bedeutungsvoll:

«Oktober.»

«Toby? Was meinst du damit?»

«Kannst du es nicht erraten? Du bist doch nicht blind!»

«Ich weiß wirklich nicht was du meinst.»

«Nun, er ist ganz verrückt nach ihr.»

Erasmus spitzte die Lippen, als ob er pfeifen wollte, blieb aber still und sah sie nur verwundert aus seinen grauen, erstaunten Augen an. Schließlich brachte er stockend hervor:

«Aber — meine Liebe — er ist doch zu alt — er muß mindestens —»

«Oh sprich mir nichts vom Alter! Was liegt schließlich daran? Die Liebe dauert im besten Falle nur einige Wochen, und dann ist es belanglos, ob der Mann oder die Frau hundert Jahre alt ist. Die

«Sie haben mit ihnen darüber gesprochen?» fragte Toby beunruhigt.

«Natürlich, — es ist doch der gewöhnliche Vorgang, — zumindest halte ich es für das einzig korrekte Vorgehen in einer derart ernstesten Angelegenheit.»

Toby preßte ihre weißen Hände im Schoß zusammen. Das einzig korrekte Vorgehen! Oh Gott!... Korrekte Vorgehen!... Als ob sich die Liebe irgendetwas vorschreiben ließe. Aber sie mußte berücksichtigen, daß er alt war und nicht jung — wie —

Unfähig, die Stille zu ertragen, erhob sie sich plötzlich, und verließ ihn. Sir William folgte ihr nicht, aber später, als sie sich in ihrem Schlafzimmer befand, spürte sie, wie der Rauch seiner Zigarre vom Garten her zu ihr emporstieg. Sie saß beim Fenster, stützte ihren Kopf mit der Hand und dachte nach.

Als sie dann vor dem Spiegel stand und ihr langes, schwarzes Haar kämmte, kamen die Eltern zu ihr ins Zimmer.

«Du kannst doch gegen diese Heirat nichts einzuwenden haben,» begann ihre Mutter. «Er nimmt eine hervorragende Stellung in der Gesellschaft ein, ist reich und verfügt über alles, was man nur wünschen kann. Und dabei ist er ein so lieber und guter Mensch und nicht einmal ein Witwer mit einer Menge unerwachsener Kinder. Du kannst unmöglich zögern, mein liebes Kind; das wäre einfach lächerlich.»

«Laß sie selbst entscheiden, Margaret, nötige sie nicht, bedenke, daß sie jung ist — und Jugend —» sagte ihr Vater, dessen Stimme von weither zu kommen schien.

«Sprich keinen Unsinn,» unterbrach ihn Margaret.

«Vater, willst du wirklich, daß ich ihn heirate? Mutter wünscht es, das weiß ich, und ich weiß auch warum, aber du?»

«Es wäre sehr vorteilhaft für dich.»

«Für uns, meinst du,» warf Toby kühl ein.

«Wie kannst du in dieser Weise zu deinem Vater sprechen?» schalt Margaret. Sie kannte Tobys

wunde Stelle und wollte noch nicht ihre beste Karte ausspielen.

«Wenn du in deiner herzlosen und unkindlichen Art „für uns“ sagst, dann muß ich annehmen, daß du all das Gute vergessen hast, was wir für dich, meine Liebe, getan haben. Dein lieber, armer Vater mag mit seinen Erfindungen nicht viel Glück gehabt haben, aber es fehlten ihm auch die Voraussetzungen dazu. Wegen seiner ungünstigen materiellen Lage war es ihm unmöglich, sein Bestes zu leisten. Geld bringt Geld hervor, das wissen wir alle nur zu gut.»

«Ich möchte nicht, daß du so sprichst, als müßte Toby um meinetwillen diese Ehe eingehen; laß mich aus dem Spiel, Margaret,» brachte Erasmus mühsam hervor und schritt langsam auf die Tür zu. Toby eilte ihm nach und schlang ihre Arme um seinen Hals.

«Geh nicht fort, Vater, — ich verstehe jetzt alles — geh nicht.»

«Ich bin müde,» wehrte er sich schwach — aber er küßte sie und lächelte ihr abwesend zu, als er das Zimmer verließ.

Als er die Tür hinter sich schloß, atmete Margaret erleichtert auf, denn Erasmus erwies sich als unverlässlicher Helfer.

«Bedenke, wie sehr du damit deinem Vater helfen könntest, Oktober. Sir William wird dir sicher eine hohe Jahresrente aussetzen, und was er außerdem alles für deinen Vater tun wird, läßt sich gar nicht voraussehen.»

«Kann er Vater nicht helfen, ohne daß ich ihn heirate?»

«Das könnte man wohl kaum von ihm verlangen — aber als Schwiegersohn könnte er nicht anders. Er und dein Vater verstehen einander glänzend und mit deinem Vater ist es, wie du weißt, manchmal schwer auszukommen. Sei also vernünftig und sei morgen gegen Sir William nett und nicht so abweisend kühl.»

«Mutter, ich liebe ihn nicht.»

Margaret hatte sich erhoben, wandte sich bei der Tür um und sagte mit hochgezogenen Augenbrauen:

«Ich verlange von dir nicht, daß du ihn liebst.»

«Das weiß ich, aber ich meine, ich meine nur —»

«Ich weiß, was du sagen willst, Oktober. Du meinst, wenn jemand anders käme, aber das wird kaum geschehen. Ich möchte dich nicht daran erinnern, wie du dir eingebildet hast, in Guy verliebt zu sein. Nun, das ist vorbei, und ich bedaure es auch gar nicht, und Gott sei Dank, hast du dich auch später nicht mehr auf solche Dummheiten eingelassen. Ich rate dir, dich vorteilhaft zu verheiraten, so lange es noch Zeit ist. Als ich deinethalben junge Leute ins Haus einlud, hast du dich nicht für sie interessiert, und jetzt, da du schon fünfundzwanzig Jahre alt bist, bleibt dir nicht viel Zeit zum Ueberlegen. Denk an deinen armen Vater, und versuche die Angelegenheit von dieser Seite aus zu betrachten. Du hast nichts zu verlieren und alles zu gewinnen — wenn du nur vernünftig bist — und damit gute Nacht!»

Sie schlug die Türe heftig hinter sich zu, als ob damit jede weitere Widerrede abschneiden wollte.

Als der Morgen kam, hatte Toby ihren Entschluß bereits gefaßt. Warum sollte es nicht Sir William sein? Der Gedanke an die mißliche Lage ihres Vaters war ausschlaggebend. Für sie gab es in diesem Leben keine Liebe mehr. Sie mußte sich mit dieser Art Glück zufrieden geben.

Sie schloß mit ihrem bisherigen Leben ab, und ihr Herz schlug nicht schneller, als sie später mit Sir William zum Teiche ging.

Unsicher legte sie ihre Hand auf seinen Arm.

«Ich habe mich entschlossen,» sagte sie ruhig. «Ich fürchte, daß ich Ihnen bald zur Last fallen werde, aber ich werde versuchen, Sie glücklich zu machen.»

Sir William lächelte beglückt, nahm ihre Hand in die seine und streichelte sie.

«Das ist ja herrlich,» sagte er; «Sie haben diesen schönen Tag zu dem schönsten meines Lebens gemacht.»

Abends im Garten küßte Sir William Toby ehrerbietig und sie wunderte sich, wie leer es in ihrem Herzen war, als seine Lippen die ihren trafen.

(Fortsetzung folgt)



RUDOLF KOLLER: Abendfrieden am Zürichhorn

Aus der Ausstellung des Kunstsalons Henri Brendlé, Zürich. Links im Bilde sieht man das Atelier Kollers